

# BERICHTE

→ erschienen im Tagesspiegel und Rheinische Post

(Rheinische Post)

## Feuerwehr Hilden zeigt ihr Können in der Innenstadt

Beim Tag der Feuerwehr informierten die Einsatzkräfte über ihre Arbeit. Im nächsten Jahr soll wieder ein Tag der offenen Tür in der Wache stattfinden.

Von Jana Böhm

**HILDEN** Timing ist bei einem Feuerwehreinsatz alles, und so war es auch beim Tag der Feuerwehr am Samstag auf dem alten Markt auf den Punkt. Der angekündigte Dauerregen blieb aus, es gab nur wenige Schauer, und sogar die Sonne ließ sich zwischen- durch blicken.

Die Feuerwehr Hilden entschied sich in diesem Jahr für eine abgespeckte Version des Tages der offenen Tür. Als Veranstaltungsort wählte man den alten Markt anstelle der Wache. „Vor der Corona-Zeit haben wir immer einmal im Jahr einen Tag der offenen Tür auf der Feuerwache gemacht“, erzählte Stephan Burkhardt, stellvertretender Leiter der Feuerwehr Hilden und fügte hinzu: „Wir haben uns jetzt überlegt, mal dahin zu gehen, wo die Leute sind, eben in die Fußgängerzone.“

Auf Rundfahrten in Feuerwehrfahrzeugen, eine Hüpfburg und Livemusik mussten die Besucher in diesem Jahr erneut verzichten. Doch rund um den Markt hatte die Feuerwehr Löschgruppenfahrzeuge und Leiterwagen ausgestellt, die zum Gucken und Staunen einluden. „Die Drehleiter ist richtig cool. Ich habe gar nicht gewusst, wie hoch die ist“, schwärmte der sechsjährige Paul. Wie viele andere Kinder hatte er extra sein Feuerwehrkostüm angezogen. An den Fahrzeugen bildeten sich lange Schlangen, und die Feuerwehrleute beantworteten geduldig alle Fragen zu den vielen Gerätschaften, die in den Wagen verstaut waren. Neben der Drehleiter war an diesem Tag die Spritzwand, die ein bisschen an eine Torwand beim Fußball erinnerte, ein Highlight für die kleinen Feuerwehrfans. Hier konnten die Kinder mit den Jungen und Mädchen der Jugendfeuerwehr das Löschen ausprobieren und das Zielen üben.

Die 26 Jugendlichen der Jugendfeuerwehr sind zwischen 12 und 18 Jahren alt und dürfen selbst noch keine Einsätze mitfahren. Sie nehmen aber regelmäßig an Übungen teil. Eine präsentierten sie am Vormittag. Gemeinsam befreiten sie eine verletzte Person, die eingeklemmt unter einem Pkw lag. Natürlich handelte es sich hier nur um eine Puppe. An einer solchen ließ sich der kleine Paul auch später die Organe im menschlichen Körper erklären. „Das ist total spannend, einmal zu sehen, wie wir von innen aussehen“, erzählte er. Die Großen durften sich derweil an einem weiteren Stand über den Beruf als Feuerwehrmann/Feuerwehrfrau oder Mitarbeiter:in im Rettungsdienst informieren.

Bei einer weiteren Vorführung zeigten die Feuerwehrleute der aktiven Wehr die Rettung eines Unfallopfers. Einer der Männer mimte ein Opfer, das von den Kollegen aus seinem Pkw befreit werden musste. Mittendrin setzte dann doch noch Regen ein. Diesem zum Trotz zogen sich die meisten Besucher einfach die Kapuzen über den Kopf und spannten die Schirme auf. Gebannt sah die Menge zu, wie die Feuerwehrmänner das vermeintliche Opfer mit hydraulischen Spreizern und Scheren aus dem Wagen schnitten und mit einer Trage sicher von der Unfallstelle wegbrachten.

Stephan Burkhardt zeigte sich sehr erfreut über den großen Besucherandrang: „Wir haben Glück gehabt, dass das Wetter soweit mitgespielt hat. Man merkt, dass der Andrang groß ist, nachdem

wegen Corona leider keine Veranstaltungen stattgefunden haben.“ Im kommenden Jahr hofft er, dass der Tag der offenen Tür wieder wie gewohnt in der Feuerwache stattfinden kann, mit Livemusik und Hüpfburg natürlich.

-----

(Tagesspiegel)

## **Gastfamilie verzweifelt gesucht!**

*Die weltweite Inflation beeinträchtigt auch den Schüleraustausch. Für manche platzt der Traum vom Auslandsjahr, weil Gastfamilien wegen steigender Kosten kurzfristig absagen*

Von Jana Böhm

Viele Schülerinnen und Schüler möchten einmal im Laufe ihrer Schulzeit raus und die Welt entdecken. Ihr großer Traum ist ein Auslandsaufenthalt: Ein Jahr lang bei einer Gastfamilie in einem anderen Land leben, dort zur Schule gehen, die Sprache lernen, die Kultur erleben und neue Freunde finden. Ein Austausch bietet jungen Menschen die Möglichkeit, ihr kulturelles Bewusstsein zu schärfen und unabhängiger und selbstbewusster zu werden. Für viele ist der Aufenthalt im Ausland das Abenteuer ihres Lebens – und oben- drein macht es sich gut im Lebenslauf.

Doch in Zeiten wie diesen – mit dem Krieg in der Ukraine, der Klimakrise, einer weltweiten Inflation und den Nachwehen einer zweijährigen Pandemie – gestalten sich Auslandsaufenthalte mitunter schwieriger als früher. Und für manche Schüler:innen platzt der Traum vom Jahr im Ausland auch ganz – weil Gastfamilien fehlen oder kurzfristig absagen.

Ein Vater aus Berlin erzählt: „Unsere Tochter sollte dieses Jahr nach Irland fahren. Doch die Gastfamilie hat kurzfristig abgesagt.“ Bis kurz vor dem Start des neuen Schuljahres habe die Organisation für den Austausch keine neue Gastfamilie finden können. Er habe auch von mehreren anderen Organisationen gehört, dass es dieses Jahr schwierig sei, Gastfamilien zu finden – nicht nur in Irland. „Wir haben dann unsererseits das Auslandsjahr abgesagt, weil unsere Tochter jetzt mit der 11. Klasse beginnt und die Schule rechtzeitig Bescheid wissen musste.“ Auch die Austauschorganisation „Youth For Understanding“ erklärt auf ihrer Website, dass sich in diesem Jahr deutlich weniger Gastfamilien melden. Der Grund hierfür sei die unsichere politische und wirtschaftliche Lage. In den USA beispielsweise erhält eine Gastfamilie keinerlei finanzielle Unterstützung, die Aufnahme eines ausländischen Gasts geschieht ehrenamtlich.

„Im Normalfall sollte auch das gar kein Problem sein: Die Austauschorganisationen schaffen es regelmäßig, alle Schüler:innen gut unterzubringen. In diesem Jahr scheint es aber, dass das nicht immer klappt“, sagt Michael Eckstein, Vorsitzender der Deutschen Stiftung Völkerverständigung. „Amerikanische Mittelstandsfamilien stehen gerade ökonomisch sehr unter Druck, und man muss es sich ja auch leisten können, ein weiteres Kind ein Jahr lang quasi durchzufüttern. Da werden viele Familien überlegen, ob sie sich das aktuell leisten können.“ Wie gut es klappe, die Schüler unterzubringen, hänge natürlich auch mit der Qualität der Organisation zusammen und ob diese sich Mühe gibt. Uta Wildfeuer, Geschäftsführerin der Organisation „Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustausch (AJA)“ sagt: „Wenn man viele Gastfamilien sucht und die wirtschaftliche Situation verändert sich derart, dann wird es schwieriger.“

Trotz der zum Teil fehlenden Gastfamilien sind Auslandsaufenthalte für Jugendliche inzwischen aber wieder eher möglich als noch vor Kurzem. Lockdowns und massive Einschränkungen durch die Pandemie haben die Austauschbranche in den vergangenen zwei Jahren vorübergehend fast lahmgelegt. Zwar waren die USA nahezu durchgängig für den Schüleraustausch offen, in Deutschland wurde das allerdings kaum kommuniziert. Australien und Neuseeland haben aber zum Beispiel erst seit Kurzem die Grenzen wieder geöffnet. „Im Ergebnis war durch die Pandemie die Auswahl an Reisezielen bis Anfang dieses Jahres sehr eingeschränkt“, sagt Michael Eckstein.

Die USA sind nach wie vor das Hauptreiseziel der Austauschschüler:innen, gefolgt von den anderen englischsprachigen Ländern Kanada, England, Irland, Australien und Neuseeland. Erst dann kommen Frankreich und Spanien. Im Jahr 2019 nahmen laut einer Studie des Bildungsberatungsdiensts und Verlags „Weltweiser“ über 12 000 Schüler:innen an einem Austauschprogramm teil, gut 4560 davon reisten in die Vereinigten Staaten.

Die Zahlen der austauschfreudigen Schüler:innen sind zwar noch nicht wieder auf dem Niveau wie vor der Pandemie, aber steigend. „Die Jugendlichen haben einfach Lust, die wollen raus“, stellt Uta Wildfeuer von AJA fest. Wie lässt sich also verhindern, dass die große Reise platzt, weil sich keine Gastfamilie findet?

Vor allem sollte man sich rechtzeitig und umfassend informieren und bei der Austauschorganisation auf Qualität und Erfahrung achten. Wenn es dann doch knapp wird mit dem Finden einer Gastfamilie, sollte eine gute Organisation beraten und helfen. Auf Messen und Veranstaltungen kann man sich über die verschiedenen Organisationen und ihre Programme informieren (siehe Kasten).

„Das oberste Ziel ist es, den Jugendlichen diese einmalige Chance zu ermöglichen“, sagt Wildfeuer. Früher sei der Austausch an sich das Wichtigste für die Teilnehmenden gewesen. „Heute hat man zum Teil genauere Vorstellungen: Am besten die USA und auf jeden Fall Kalifornien. Das ist schwierig. Wir haben ja keine Datenbank mit Gastfamilien, die darauf warten. Hier wäre manchmal eine gewisse Flexibilität zum Beispiel bei der Länderauswahl schön.“ Ein Austausch sei „ein Zusammenarbeiten, ein Finden und sich Annähern.“ Eine Gastfamilie übernehme eine sehr große Verantwortung und die aktuelle Situation verlange den Familien zusätzlich sehr viel ab. Wer keine Gastfamilie in seinem Traumland findet, sollte nach einem anderen interessanten Land schauen. Im englischsprachigen Raum ist Irland in den vergangenen Jahren immer beliebter geworden und mitunter auch deutlich günstiger als ein Aufenthalt in den USA. Pech mit der Gastfamilie kann man jedoch auch dort haben, wie das Beispiel der eingangs erwähnten Berliner Familie zeigt.

Jedenfalls sollte man sich auf mögliche Planänderungen einlassen können. „Austauschjahre verlaufen in Wellen, die quasi die globale Situation widerspiegeln. Es gibt eine Pandemie, der Austausch stagniert“, sagt Wildfeuer. „Es gibt einen Krieg in der Ukraine und Eltern aus den USA überlegen sich, ob sie ihre Kinder beispielsweise nach Berlin schicken, was nur vier Flugstunden von Kiew entfernt ist.“

Wer von seinem Reiseziel ungerne abrücken möchte, hat die Möglichkeit, ein anderes Austauschprogramm zu nutzen oder an eine Privatschule mit Internatsunterbringung zu gehen. Das ist allerdings mit erheblichen Mehrkosten verbunden, die man bedenken sollte.

Michael Eckstein von der Deutschen Stiftung Völkerverständigung rät dazu, sich nicht entmutigen zu lassen. Vieles sei wieder möglich, und wer die Chance hat, an einem Austausch teilzunehmen, sollte sie ergreifen. Sein Fazit: „Ein Schüleraustausch ist eine wichtige Erfahrung für das Leben. Es ist auch ein wichtiger Aspekt der Völkerverständigung und des internationalen Friedens.“ Junge Leute, die im Ausland gewesen sind, hätten eine ganz andere Weltsicht, eine andere Sicht auf sich selbst und auch auf Deutschland. „Sie bekommen Erfahrungen, die in der Schule, im Studium und im Beruf und Leben neue Chancen eröffnen.“